

Hallo liebe Ponyhoffreunde,

ich heiße „Bobby“.

Habt ihr schon mal ein Pony wie mich gesehen? Bestimmt – aber vielleicht nur selten hier in Deutschland sondern in meiner Heimat: ich komme nämlich aus Irland, um genau zu sein aus dem Städtchen Clogheen im County Kildare. Meine Rasse nennt man „Tinker“, obwohl das eigentlich der alte irische, nicht sehr freundliche Ausdruck für das fahrende Volk ist, für Menschen also, die herumreisen und sich auf ihren Reisen durch verschiedene Arbeiten ihr Geld verdienen. Seit wir denken können, ziehen wir die Wagen des fahrenden Volkes, lassen ihre Kinder auf unserem Rücken spielen und werden von unseren Besitzern über die grüne Insel geritten. Deshalb hat man meine Rasse irgendwann auch „Tinker“ genannt, und das ist durchaus freundlich gemeint!

Heute ziehen wir im Übrigen die Pferdewagen unserer Besitzer, wenn sie denn welche haben, nur noch aus Spaß. Das fahrende Volk ist mittlerweile sesshaft oder lebt in Wohnwagen, die von Autos gezogen werden. Aber ein Leben ohne Pony kann sich ein irischer „Traveller“ (also ein Mitglied des fahrenden Volkes) auch heute noch kaum vorstellen.

Dort, wo ich herkomme, ist es herrlich! Es gibt endlose sattgrüne Weiden und am Ende eines Weges erwartet einen immer das Meer! Es regnet dort allerdings sehr viel, aber das macht nichts. Auf Regen folgt ja die Sonne und damit auch immer ein wunderschöner Regenbogen!

In Irland sagt man, am Ende des Regenbogens ist ein großer Topf mit Gold versteckt. Denn dort verstecken die irischen kleinen Kobolde, die Leprechauns (das ist ein Name aus der alten irischen Sprache, Gälisch, und wird „Leprikorn“ ausgesprochen) ihre Reichtümer. Leprechauns sind unermesslich reiche kleine Wesen, die viele Jahrhunderte alt werden und dabei das Schuhwerk für das kleine

Volk herstellen, für die „Tuatha de Danaan“ (das ist auch Gälisch und wird „Tuha te Dannen“ ausgesprochen), die irischen Feen also.

Ja, ihr habt richtig gehört, in Irland gibt es Kobolde und Feen. So viele, das könnt ihr euch nicht vorstellen! Die Kobolde sieht man nicht oft, sie leben meistens allein in verlassenem Erd- oder Baumhöhlen und kommen nur selten heraus. Man bemerkt sie nur, wenn sie den Auftrag haben, neue Elfenschuhe anzupassen. Dann kommen sie abends ganz leise aus ihren Behausungen, eine große Werkzeugtasche in der Hand und einen riesigen grünen Hut auf dem Kopf. So eilen sie über die Weiden und flitzen schnell in die kleinen steinernen Hügel, die von den Feen bewohnt werden.

Feen wohnen in Irland nämlich in sog. Feenhügeln. Diese werden dort von allen Menschen (und Tieren!) geachtet und niemals zerstört. Nicht einmal dann, wenn neue Straßen gebaut werden oder ein Feenhügel für andere Vorhaben im Weg steht. Straßen werden drum herum gebaut und Häuser setzt man einfach daneben.

Die Feen sind in Irland sehr wichtige Mitbewohner, das kann man sogar schon bei der Ankunft am Flughafen sehen. Solltet ihr mal nach Irland fliegen, dann achtet auf die Wege, sobald ihr aus dem Flugzeug aussteigt. Alles dort glitzert vor Feenstaub – die Feen haben ihn ausgestreut, um die Iren und ihre Besucher zu beschützen.

Als ich ein Kind war, lebte ich mit meiner Mama, meinem Papa und anderen Tinkerponys auf einer großen Weide. Meine Menschenfamilie gehörte ehemals zum fahrenden Volk, aber sie waren sesshaft geworden und lebten nun in den in Irland üblichen „Mobile Homes“, also in großen Wohnwagen, die fest auf einem Grundstück stehen.

Einen Stall hatten wir Ponys nicht, aber eine große Weide und einen Unterstand, der uns Schutz vor dem Regen und dem Wind bot. Und natürlich gab es auf unserer Weide auch einen Feenhügel. Die älteren Ponys erzählten uns abends manchmal Geschichten über die Glitzerwesen, die im Sommer bei Mondschein ihre Hügel

verlassen und dann mit den Glühwürmchen tanzen und sich danach unter dem Dach der großen Pilze am Rand der Weiden ausruhen.

Ich hatte bis zu meinem dritten Lebensjahr jedoch noch nie welche gesehen. Aber natürlich war ich furchtbar neugierig und konnte nicht anders, als in der Dämmerung immer wieder um den Feenhügel auf unserer Weide herum zu schleichen in der Hoffnung, einen winzigen Blick auf eines der kleinen Wesen zu erhaschen.

Eines Abends, als meine Familie bereits schlief, stand ich wieder schnaubend vor dem Hügel. Eigentlich hatte ich die Hoffnung schon aufgegeben, das kleine Volk jemals zu Gesicht zu bekommen. Aber fast schon aus Gewohnheit stand ich nun also wieder davor und wartete. Plötzlich traf mich ein schmerzhafter Hieb mitten auf die Nüstern. Ich nieste erschrocken und riss die Augen auf. Vor mir stand tatsächlich ein winzig kleines Mädchen, silbern glitzernd und mit Flügeln auf dem Rücken, und hieb mir wieder und wieder einen kurzen dicken Stock auf die Nase.

„Aua, das tut doch weh“, wieherte ich. Und von meinem Atemstoß wurde die kleine Fee fast von ihrem Platz gepustet.

„Ja, das soll es auch!“, erwiderte sie und schlug kurzerhand nochmal zu. „Du schnaubst die ganze Zeit so fest in unser Schlafzimmer, dass meiner kranken Schwester die Bettdecke um die Ohren fliegt! Was denkst du dir denn, du großes dummes Pferd!!“

„Nun mach mal halblang, ich bin kein Pferd. Ich bin ein Pony! Und wieso schnaube ich in euer Schlafzimmer? Da sind doch gar keine Fenster!“

„Witzbold!“, erwiderte die kleine Fee. „Natürlich siehst du unsere Fenster nicht, sie sind doch unsichtbar. Oder meinst du, wir wollen, dass jedes dahergelaufene Tinkerpony in unsere Betten gucken kann?“

Nein, das leuchtete mir ein. Und so ging ich ein paar Schritte zurück, damit mein Atem nicht mehr den Hügel traf sondern nur noch die Halme auf der Weide bog.

Die Fee beruhigte sich etwas und hörte auf, mit dem Stock meine Nase zu bearbeiten.

„Entschuldigung“, redete ich nun weiter, „darüber habe ich nicht nachgedacht. Ich werde in Zukunft vorsichtiger sein, wo ich stehe. Wie heißt du übrigens?“

„Mein Name ist Aisling. Und wie heißt du?“

„Ich heiße Bobby. Und ich freu mich sehr, dich kennenzulernen. Ich muss zugeben, ich warte schon ewig darauf, endlich mal einer Fee zu begegnen!“

„Ach, dann bist es also wirklich immer du, der durch sein Schnauben unsere Betten durcheinanderwirbelt, wenn wir schlafen gehen wollen... Und das nur, weil du darauf wartest, uns zu sehen? Warum hast du nicht angeklopft?“

„Angeklopft? Bei euch?? Das geht doch gar nicht. Ihr macht euch doch unsichtbar!“

„Ja schon, aber doch nur für die Menschen. Für euch Ponys sind wir sichtbar und wenn ihr drei Mal mit dem Huf ganz leicht vor unserem Hügel aufstampft, dann kommen wir heraus. Das ist das Zeichen, dass ihr uns zu sprechen wünscht. Hat dir das nie jemand erklärt?“

„Nein“, ich war völlig perplex, „das habe ich nicht gewusst.“

„Na ja“, erwiderte die kleine Fee, „ist ja nicht so schlimm. Jetzt siehst du mich ja! Aber...“, und ihr Gesicht bekam einen ganz traurigen Ausdruck, „ich muss wieder hinein und meine Schwester zudecken. Sie ist sehr krank...“

„Was hat sie denn?“ fragte ich mitfühlend. „Ist es schlimm?“

„Ja!“, seufzte Aisling. „Sie hat ihre Schnürsenkel verloren und der Leprechaun, der ihre Schuhe hergestellt hat, will ihr keine neuen geben. Er sagt, sie sei selbst schuld.“

„Der ist ja blöd!“, rutschte es mir heraus. „Aber warum geht sie dann nicht einfach zu einem anderen Kobold, um sich neue Schnürsenkel zu kaufen? Und was hat das mit ihrer Krankheit zu tun?“

„Ach“, schimpfte die Fee, „du hast echt keine Ahnung! Meine Schwester Niamh ist krank, weil Feen, wenn sie barfuß laufen, ihre ganze Zauberenergie über die Fußsohlen verlieren. Sie rutscht förmlich aus uns raus und wir werden kraftlos und sehr krank. Manche von uns sterben daran sogar... Die Schuhe, die die Leprechauns für uns anfertigen, haben deshalb ganz besonders gearbeitete Sohlen, die die Energie auffangen und wieder zurückfließen lassen. Da meiner Schwester aber nun die Schnürsenkel fehlen, gleiten ihr die Schuhe immer wieder von den Füßen und davon ist sie nun schon ganz schwach und liegt nur noch im Bett und schläft.“

„Oh, das tut mir wirklich leid“, antwortete ich, „aber ich verstehe immer noch nicht, warum ihr nicht zu einem anderen Kobold geht als zu dem, der ihr ursprünglich die Schuhe angefertigt hat.“

„Das können wir nicht!“, rief die kleine Fee leidenschaftlich. „Nicht jeder Leprechaun kann für jede Fee Schuhe anfertigen. Und für meine Schwester kann es im Moment nur dieser eine Kobold – und der will ihr keine neuen Schnürsenkel geben, weil er meint, sie würde ihre Sachen sowieso immer überall herumliegen lassen und sei selbst schuld, dass sie ihre Schnürsenkel nun auch noch verloren hat...“

Die kleine Fee weinte und ich hätte ihr so gern etwas Aufmunterndes gesagt, aber mir fiel nichts ein. Aber dann hatte ich eine Idee!

„Aisling! Aisling, hör auf zu weinen! Ich glaube, ich kann dir helfen! Erzähl mir, wie sehen die Behausungen der Leprechauns genau aus? Wollen wir gemeinsam zu dem Kobold reiten? Ich meine...“ ...und dann flüsterte ich ihr meine Idee ins Ohr.

Sie strahlte und lachte, hüpfte in die Luft und aus ihren Flügeln stoben die Glitzerfunken. „Ja!“, rief sie, „ja! So könnte es gehen! Komm, lass uns aufbrechen! Schnell!“

Ich senkte den Hals, um ihr zu verstehen zu geben, dass sie aufsteigen könne. Sie sirrte mit ihren Flügeln und flog auf meinen Rücken. Dort setzte sie sich behaglich zurecht, umklammerte mit beiden Händen meine Mähne und rief: „Hüh, los, Bobby lauf!“, und ich begann zu rennen, wie ich noch nie in meinem Leben gerannt war. Ich jagte über die Weide, sprang über den Zaun und preschte in den Wald. Aisling auf meinem Rücken rief mir den Weg zu: „Nach rechts, jetzt nach links! Über den Baumstamm! Achtung, da kommt ein Bach! Jetzt geradeaus! Huch, ich falle! Nein, ich sitze wieder!“ Ihr Redefluss war nicht zu bremsen und ich galoppierte durch den Wald, dass der Boden erbebte und Aisling sich auf meinem Rücken in eine Glitzerfee verwandelte. Bei jedem Galoppsprung fielen Glitzersterne aus ihren Flügeln und ihren Haaren und verwandelten unseren Weg in ein Glitzermeer.

Endlich rief sie „Halt!“, und ich stoppte abrupt vor einem Baumstamm. Sirrend flog sie von mir herunter und baute sich direkt vor den Wurzeln des Baumes auf.

„Hallo! Herr Cedric! Hier ist Aisling, Niamhs Schwester! Ich weiß, ihr könnt mich hören. Also hört mir bitte zu! Meiner Schwester geht es sehr schlecht. Sie kann nichts mehr essen und ist kraftlos und schwach! Sie braucht frische Luft, aber ohne ihre Schuhe kann sie nicht nach draußen. Wir haben ihre Schnürsenkel überall gesucht, aber wir konnten sie nicht finden. Bitte, gebt mir ein anderes Paar für sie. Bitte!“

Es kam keine Reaktion. Im Baum blieb es still, nichts rührte sich.

Aisling begann erneut: „Bitte, lieber Herr Cedric, ihr seid unsere einzige Rettung! Wenn ihr nicht helft, dann wird sie nie wieder aufstehen! Bitte helft uns!“

Eine grantige Stimme, die unter den Baumwurzeln herzukommen schien, antwortete unwirsch: „Ich habe euch bereits gesagt, dass ihr von mir keine Hilfe zu erwarten

habt! Ich habe deine Schwester gewarnt und ihr gesagt, dass sie endlich lernen muss auf ihre Sachen aufzupassen! Und stattdessen verliert sie nicht nur ihre Schulsachen, ihre Spielsachen und ihre Goldtaler, sondern auch noch die Schnürsenkel direkt aus ihren Schuhen! So geht das nicht!“

„Ja, lieber Herr Cedric“, jammerte die Fee, „ich weiß es ja. Und ich verspreche, meine Schwester wird ab jetzt immer auf ihre Sachen aufpassen, ganz bestimmt! Aber jetzt braucht sie erstmal eure Hilfe! Bitte!“

„Nein!“, grummelte es aus dem Baum. „Nein! Das ist mein letztes Wort! Und nun geh nach Hause!“

Die kleine Fee weinte nun haltlos! Sie saß auf meinem Vorderhuf, das Gesicht in meinem Hufbehang vergraben und schluchzte laut. Ich überlegte fieberhaft, wie ich weiter helfen könnte und rief: „Aisling, steh auf! Los, steh auf und geh zur Seite. Ich hatte doch eine Idee! Ich versuche es!“

Aisling sprang auf und lief schnell hinter einen Busch. Ich holte tief Luft, stellte mich mit meinen Nüstern direkt vor die Baumwurzeln und blies die Luft mit einem tiefen „Pffffffffffffffffffffffffff!“ direkt zwischen die Wurzeln. Von innen kam ein Geräusch, als ob Möbel durcheinander fielen und der Aufschrei „Stooooop!“ bremste meinen nächsten Atemzug. Ich hielt die Luft an und sah, wie sich ein rotgesichtiger, bärbeißig aussehender kleiner Kobold mit einem großen grünen Hut aus den Wurzeln des Baumes schälte. Er keuchte und spuckte und rief: „Was soll das? Du machst mir mein Zuhause kaputt! Warum bläst du mitten in mein Wohnzimmer??!“

Ich grinste (soweit Ponys das können...) und sagte ruhig: „Mmmh, ja, das tut mir leid. Aber ich fürchte, ich kann nur aufhören, wenn ein bestimmtes Paar Schnürsenkel in den Händen meiner Freundin dort landet.“, und ich nickte zu Aisling hinüber. Aisling lächelte und bat den Kobold noch einmal: „Bitte, Herr Cedric, so habt doch ein Einsehen! Ich werde euch auch fürstlich entlohnen!“

Der Kobold sah finster zu Boden, aber dann drehte er sich um, lief zu einem großen Farn, verschwand dahinter und kam wieder hervor, in den Händen ein Paar wunderschöner silberglitzernder Schnürsenkel.

„Hier!“, rief er Aisling zu. „Bevor dieses dicke Pony mir meine Wohnung zerstört!“. Aber komm nie wieder mit diesem gescheckten Blasebalg in meine Nähe!“ Er warf ihr die Schnürsenkel vor die Füße und verschwand hinter den Baumwurzeln.

Aisling hüpfte übergücklich von einem Fuß auf den anderen. „Bobby! Du Superpony! Du hast es geschafft! Oh, ich bin so glücklich!!!“ Und sie flog sirrend auf meinen Rücken und hüpfte dort weiter herum, während ich mich langsam in Bewegung setzte, um wieder nach Hause zu traben.

„Halt!“, rief sie da. „Wir haben noch etwas vergessen! Schnell sprang sie von meinem Rücken, lief zum Baum zurück und holte 3 Goldtaler aus ihrer Tasche. Diese steckte sie in die Baumrinde kurz über den Wurzeln, wo sie mit einem „Plopp“ und einem kleinen Funkenregen in Baum verschwanden.

„Was hast du gemacht?“, fragte ich neugierig. „Hast du ihn etwa bezahlt? Er war doch so unfreundlich!“

„Ja, aber nur weil jemand unfreundlich ist, heißt das ja nicht, dass man nicht bezahlen muss...Und wie gesagt, nur dieser eine Kobold kann die Schuhe für meine Schwester anfertigen. Bis sie einen anderen gefunden hat, müssen wir alles tun, damit der Kobold wiederkommt, wenn sie neue Schuhe braucht.“, erwiderte Aisling.

„Ja, da hast du Recht“, antwortete ich und setzte mich wieder in Bewegung. Diesmal trabten wir ohne weitere Zwischenfälle durch den Wald und nach Hause.

Auf unserer Weide angekommen, breitete Aisling die Arme aus und ein Regen aus glitzerndem Feenstaub ging auf mich nieder. Er verteilte sich in meinem Fell, in meiner Mähne in meinem Schweif, er regnete auf meine Augenbrauen und meine Nüstern. Ich war über und über mit silbernem Glitzer bedeckt.



„Lieber Bobby, der Feenstaub soll dich beschützen, dein Leben lang. Ich danke dir so sehr! Leb wohl!“ verabschiedete sich Aisling von mir, schlang mir ihre kleinen Arme um den Hals und küsste mich ganz sanft auf meine Nase. Ach, war das schön...!

Dann verschwand sie in ihrem Feenhügel, um ihrer Schwester die Schnürsenkel zu bringen. Und die kleine Niamh wurde wieder gesund.

Kurze Zeit darauf wurde ich von meinen Besitzern von der Weide geholt. Ich durfte mich noch von all meinen Ponyfreunden verabschieden, bevor ich in einen Anhänger geführt und zum Flughafen gebracht wurde. Dann erinnere ich mich nicht mehr genau an die Reise, denn ich bekam vor dem Flug eine Beruhigungsspritze, damit ich gelassen bleibe und mich nicht fürchte. Ich weiß erst wieder als wir ankamen, dass ich aus meiner Reisebox geführt wurde. Dort stand meine neue, vorübergehende Eigentümerin, die, wie ich wusste, nun in Deutschland eine Familie für mich finden wollte.

Ich kam wieder in einen Anhänger und wurde von ihr mit in ihren Reitstall, nach Nordhorn, genommen. Dort stand ich zwischen vielen anderen ganz verschiedenen Ponys, die alle auf ein neues Zuhause warteten. Alle waren sehr nett zu mir, aber ich hatte doch Heimweh nach meinen Freunden, der irischen See, den grünen Hügeln und natürlich nach dem kleinen Volk.

Tagsüber hatte ich aber keine Zeit für Heimweh. Die Leiterin des Pferdestalls zeigte mir täglich, wie „Reiten“ geht. Ich muss sagen, einen Menschen auf dem Rücken zu tragen, ist wirklich etwas anderes als eine kleine Fee. Es ist gar nicht so leicht. Aber ich habe viel mit ihr geübt und mir Mühe gegeben.

Eines Tages war es dann soweit. Ich wurde wieder in den Pferdeanhänger geführt und los ging es zu meiner neuen Familie. Ich war sehr aufgeregt und nervös! Aber als die Tür vom Hänger geöffnet wurde und ich ins Freie gehen durfte, legte sich die Nervosität sofort.

Ich stand auf einem kleinen Platz mitten im Wald, links von mir eine Reitbahn und rechts von mir herrlich offene, helle Boxen! Und dahinter ein großer Paddock mit ganz ganz vielen Ponys. Aber am schönsten waren die freundlichen Menschen die mich sofort umringten.

Eine fiel mir sofort ins Auge – eine sehr nett aussehende, lächelnde blonde Frau im Sweatshirt. Sie nahm mich ruhig am Führstrick und streichelte mich und redete sehr lieb auf mich ein. Sie hatte Lachfältchen um die Augen und sah so freundlich aus!

Heute weiß ich, es war Carrie, meine neue Besitzerin! Ihr kennt sie sicherlich auch, sie macht oft Hofaufsicht und leitet die „Krabbelgruppe“ auf dem Ponyhof. Sie ist warmherzig und liebevoll, nicht nur mit mir, aber mit mir vor allem 😊. Ich habe sie von Anfang an in mein Herz geschlossen und wenn ich heute mit meinen Ponyfreunden auf dem Paddock stehe und Carrie kommt mit dem Halfter auf mich zu, dann hüpfen mein Herz vor Freude, dass sie ausgerechnet mich ausgesucht hat!

Carrie hatte mein Bild im Internet gesehen und sich gleich in mich verliebt. Aber dann musste sie erstmal sehen, ob überhaupt Platz für mich auf dem Ponyhof ist. Und natürlich alle fragen, ob sie auch einverstanden sind, dass ich komme. Ich bin so froh, dass sie das für mich gemacht hat und natürlich auch, dass alle einverstanden waren! Einen schöneren Ort als den Ponyhof kann ich mir für mich nicht vorstellen!

Carrie kann dabei natürlich nicht immer bei mir sein. Und - sie ist ja auch schon erwachsen... Aber ich brauche Kinder, denn ich bin ja selbst fast noch eins. Ich bin sehr geduldig und lieb und würde niemals treten oder beißen. Ich mag das Zusammensein mit euch Kindern sehr und liebe es wenn ihr mich streichelt oder putzt.

Deshalb freue ich mich, wenn ihr zu mir kommt auf den Ponyhof Meyerspark! Und wenn ihr mich ganz gründlich putzt, dann macht die Augen gut auf! Dann findet ihr in meinem Fell mit Sicherheit noch ein bisschen Feenstaub...😊!

Viele ganz liebe Grüße und bis hoffentlich bald zum Putzen und Reiten!

Slán go fóill! (das ist auch Irisch-Gälisch und heißt soviel wie: „Tschüß bis bald!“)

Euer Bobby